

Ein Moor soll wiederbelebt werden

Das Naturnetz Pfannenstil (NNP) plant auf dem Gebiet «Chellen» – dieses gehört zu den Gemeinden Zumikon und Maur – ein Aufwertungsprojekt von regionaler Bedeutung. Die Vision beinhaltet eine Riedrenaturierung, landwirtschaftliche Bodenaufwertung und einen Mehrwert für das Naherholungsgebiet.

Lea Moser

■ **ZUMIKON.** Die Idee, einen Teil des ehemaligen Rieds «Chellen» zu renaturieren, Böden für die landwirtschaftliche Nutzung aufzuwerten und einen Mehrwert für die Naherholung zu schaffen, ist nicht neu. Sie steht seit 2018 im Richtplan der Planungsregion Pfannenstil. Lena Bösch, Umweltingenieurwissenschaftlerin der Quadra GmbH und Projektleiterin, sagt: «Seit einigen Jahren sind wir mit den Liegenschaftsverwaltungen der Gemeinden in der Region, dem Kanton Zürich und mit Privatpersonen im Gespräch. Es geht darum, geeignete Grundstücke, die diesen gehören, als potenzielle Abtauschflächen zu sichern.»

Tauschhandel

Abtauschflächen sind für die Landwirtschaftsbetriebe eine wichtige Option. Das Gebiet besteht aus vielen Parzellen, die von verschiedenen Bauern bewirtschaftet werden und mehreren Eigentümern gehören. «Es gibt etwa Vorgaben des Bundes, die für eine gewisse Anzahl Tiere eine gewisse Anzahl düngbarer Flächen fordern. Gibt ein Bauer sein Land für die Renaturierung frei, darf er dort nicht mehr düngen oder er kann die Fläche, die er heute bewirtschaftet, nicht mehr für die Futterproduktion für seine Tiere nutzen. Deshalb möchten wir den



Das Projektgebiet «Chellen» mit Blick Richtung Süden.

Bewirtschaftern alternative Flächen anbieten können.» In mehreren Gemeinden konnten bereits einige Flächen, zum Beispiel bei einem Pachtwechsel, vertraglich gesichert werden, damit diese bei Bedarf für einen Tauschhandel verfügbar wären. So hat auch der Gemeinderat von Zumikon das NNP dazu ermächtigt, einzelne gemeindeeigene Flächen für Verhandlungen als potenzielle Ersatzflächen anzubieten.

Bedürfnisabklärung

Seit 2024 ist man intensiver daran, verschiedene Verhandlungsoptionen auszuarbeiten und Gespräche mit den Direktbetroffenen zu führen. In Workshops wurden gemeinsam mit den Bewirtschaftern verschiedene Möglichkeiten der Riednutzung besprochen. «Die Bauern sind Teil des Projektteams und können Ideen einbringen, die wir dann mit dem Kanton prüfen. Uns ist es wichtig, die Bewirtschaftung einzubeziehen, um Lösungen

zu finden, die für sie funktionieren.» Auf die Workshops folgten Erstgespräche mit den betroffenen Landwirtschaftsbetrieben und Eigentümern. «Es ist aktuell kein bestehendes Naturschutzgebiet. Wir vom NNP wollen eine zusätzliche Fläche für die Förderung der Biodiversität schaffen und gemeinsam mit den Betroffenen und dem Kanton herausfinden, was möglich ist.»

Persönliche Gespräche

Im Sommer fand eine zweite persönliche Gesprächsrunde mit den hauptbetroffenen Bewirtschaftern statt. «Es waren gute Gespräche, die mich positiv stimmen», resümiert Lena Bösch. Das Projekt basiere auf der Freiwilligkeit der Pächter und der Eigentümer. Weiterführende Gespräche mit Letzteren seien geplant. «Es ist wie ein Mobile: Alle Wünsche und Bedenken haben ein Gewicht, und wir müssen das Mobile immer wieder neu ausbalancieren.» Die Gründe

für Bedenken seien sehr vielschichtig; die erkenne man erst im persönlichen Gespräch.

Das Projekt soll breit abgestützt werden. Neben den Eigentümern und Bewirtschaftern werden auch die Unterhaltsgenossenschaft, die kantonalen Fachstellen, die Standortgemeinden sowie die umliegenden Ortschaften und deren Naturschutzvereine involviert. «Wie gross die Fläche des potenziellen Feuchtgebiets genau wird, wissen wir noch nicht. Dies hängt davon ab, wie viele Eigentümer und Pächter mit unserem Vorhaben einverstanden sind.» Der Gebietsperimeter ist 50 Hektaren gross – rund 40 Hektaren werden landwirtschaftlich genutzt. Auch die Flächen in einem künftigen Ried bleiben landwirtschaftlich nutzbar, beispielsweise als Streuwiese, von der das Schnittgut zum Einstreuen im Stall genutzt werden kann. Zusätzlich werden die extensiven Riednutzungen über Pflegebeiträge finanziell abgegolten. Auch andere Nutzungen sind denkbar, zum Beispiel als extensive Weide, auf der nur wenige Nutztiere grasen, um die Fläche nicht zu überbeanspruchen. So finden auch andere Lebewesen und Pflanzenarten ihren Platz.

Zukunftsmusik

Aufwertungen für Natur und Landwirtschaft sind in gleichem Umfang geplant. «Die Bodenqualität der Felder könnte etwa mit dem Humus des Aushubs der Riedrenaturierung verbessert werden. Auch Drainagesanierungen auf einer Teilfläche sind als Massnahme denkbar.» Im Bereich der Riedrenaturierung werden die Drainagen aufgehoben, damit die Feuchtigkeit länger in der Landschaft bleibt. «Das Ried ist wie ein Schwamm, der das Wasser aufsaugen kann. Wasser im Kreislauf zu behalten, ist ein wichtiges Element in Bezug auf die Trockenheit durch den Klimawandel.»

Eine Erfolgsgeschichte gab es im «Guldenen» Ried: Die bedrohte Schmetterlingsart des Kleinen Moorbläulings konnte auf dem Pfannenstil dank der Renaturierung durch das NNP eine bedeutende Population aufbauen. «Er legt seine Eier nur auf dem Lungen- und Schwalbenwurzengras ab, und diese wachsen ausschliesslich im Moor. Viele Tier- und Pflanzenarten können nur in Feuchtgebieten leben. Weil es immer weniger davon gibt und sich deren Qualität verschlechtert, sind sie vom Aussterben bedroht.» Das NNP will ökologisch hochwertige Flächen schaffen, damit bedrohte Arten, die bereits im Pfannenstil vorkommen, ihre Lebensräume vernetzen können.



Der kleine Moorbläuling auf einer Blüte des Lungenenzians. Die weissen Punkte sind die Schmetterlingseier. (Bilder: Quadra GmbH)

Entwicklung der Feuchtgebiete im Kanton Zürich

- Um 1850 gab es im Kanton Zürich rund 13 759 Hektaren Feuchtgebiete. Dies entsprach mehr als 8 Prozent der gesamten Kantonsfläche.
- Bis zum Jahr 2000 war die Fläche der Feuchtgebiete auf rund 1233 Hektaren zurückgegangen – also auf weniger als 1 Prozent der Kantonsfläche.
- Mehr als die Hälfte des gesamten Flächenverlusts ging zwischen 1850 und 2000 verloren: Während der beiden Weltkriege stieg der Bedarf an inländisch produzierten Nahrungsmitteln. Die zunehmende landwirtschaftliche Nutzung führte zur Entwässerung und damit zur Umwandlung von Feuchtgebieten in Landwirtschaftsflächen.
- Ein weiterer Faktor waren grosse Infrastrukturprojekte wie der Bau des Flughafens Zürich auf dem damals grössten zusammenhängenden Feuchtgebiet des Kantons.
- Verstärkt wurde die Entwicklung durch technische Fortschritte bei der Entwässerung, die eine effizientere Trockenlegung von Feuchtgebieten ermöglichten.

Quelle: Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich